

1. Rundbrief

Wenn man einen ersten Rückblick wagt, so kommen einem die vergangenen zwei Monate vor wie eine unglaublich lange Zeit, die soviel mit sich brachten, dass es eigentlich kaum in Worte zu fassen ist und für mich selbst teilweise auch unglaublich schwer zu ordnen, zu verarbeiten und meiner Familie, meinen Freunden und Verwandten daheim irgendwie verständlich zu übermitteln war!

Da sind zuerst die sehr starken Eindrücke der ersten Nacht auf peruanischem Boden, als wir gegen Mitternacht aus dem Flieger stiegen, der Aeropuerto ein für mich sehr modernes, westliches Bild abgab und irgendwie, so schien es mir, die wahren Eindrücke des Landes durch einen sehr "normalen" und keinesfalls ärmlichen Auftritt zu verschleiern versuchte.

Doch sobald wir aus dem Gebäude traten, kam uns der oft beschriebene "Lima-Winter-Geruch" entgegen: eine Mischung aus feuchtem, dreckigem und beißendem Gestank eingebettet in den zugegebenermaßen ekelhaften Nieselregen.

Aber das nächste Kapitel hob die Stimmung bei mir zusehends: stilgemäß stiegen wir in einen dieser klapprigen VW-Bus-artigen Kleinbusse und brausten durch das nächtliche Lima! Zu 16 Personen in dem Bus, das Gepäck in einem anderen, laute Reggaeton-Musik - zu diesem Zeitpunkt für uns alle wohl schlicht und einfach das Peru-Feeling pur...

Auch die Gegensätze haben sich gleich zu Anfang angedeutet: als wir in Surquillo um die letzten Ecken Richtung Parroquia fuhren, kamen wir an einem Autohaus u. a. mit einem Audi R8 vorbei und zehn Sekunden später saßen links am Straßenrand eine Mutter und ihre Kinder und bettelten!!!

Die Unterkunft in der Parroquia Jesus Obrero in Surquillo und ihre Gegend kam uns bei Nacht, noch mit dem völlig westlichen Auge ausgestattet, sehr ärmlich vor, auch die Zimmer und Bäder hatten es unseren verschlafenen Augen nicht sonderlich angetan. Doch mit der Zeit, nachdem wir auch manch schlimmeres Elend gesehen hatten, lernten wir beispielsweise die immerhin warmen Duschen und vor allem unsere köstliche Bewirtung durch die zwei wunderbaren Köchinnen Maria und Mary als wertvoll zu schätzen. Mir selbst fiel zum Beispiel sofort in der ersten, wenn auch sehr kurzen Nacht auf, dass ich mich in dem Bett ausstrecken konnte, womit ich nun beileibe nicht gerechnet hatte!

Unsere drei Wochen in Surquillo waren vor allem geprägt von unserem extremst wichtigen Sprachkurs, in dem unser "Looser-Kurs" auch dank Alisons unermüdlichem Einsatz doch ganz gut vorankam, auch wenn die Motivation unsererseits manchmal nicht gerade Höchstniveau hatte. Ein Highlight was auf jeden Fall mein 20. Geburtstag, den wir ausgiebig in Miraflores gefeiert haben; ein runder Geburtstag in so einer Metropole, das hatte schon was!

Das ein oder andere Mal nahm uns Karin mit auf Besichtigungen verschiedener Stadtteile, die unterschiedlicher kaum sein konnten: Einerseits beispielsweise Miraflores, das man nun wirklich kaum von einem großen Stadtteil einer europäischen Stadt unterschieden könnte mit seinen Hochhäusern, seinen hohen Reklametafeln, den großen Shopping-Malls und dem relativ geregelten Straßenverkehr mit seinen völlig anderen Fahrzeugen. Der Auftritt bekannter Marken wie McDonalds, die Zeitungsverkäufer mit der Süddeutschen Zeitung und die massenhafte Ansammlung von privaten Sicherheitsdiensten, sowie staatlicher Policia Nacional geben ein fast unwirkliches Bild eines Stadtteils ab, der in einer riesigen 13 Millionen-Metropole liegt, die eigentlich eher für ihre Elendsviertel bekannt ist!

Und andererseits ist da beispielsweise San Juan de Lurigancho, das durch seine staubigen Straßen, die ziemlich heruntergekommenen Häuser rechts und links der Straße und ärmlich gekleidete Menschen überall ein völlig konträres Bild abgibt. Auch fallen seitlich der Straße überall Autowerkstätten auf, die wirklich unglaublich marode Karren zu flicken versuchen; viele wrackähnliche Busse stehen herum, streunende Hunde kreuzen den Weg, es riecht etwas streng, ein Tankwagen der Municipalidad versucht mehr oder weniger erfolgreich, in der Straßenmitte einen

Grünstreifen zu pflegen, aus vielen Ecken dringt laute Musik aus rauschenden Lautsprechern... aber wie man an Annas Berichten unschwer erkennen kann, scheint sie sich wunderbar zurecht zu finden, was einmal mehr zeigt, dass es vor allem die Menschen um einen herum sind, die wichtig sind, nicht nur das "Ambiente"!!!

Mit genau diesem Vorsatz machte ich mich dann nach den drei Wochen Akklimatisierung auf, das oftmals als dreckig, stinkend und verseucht verleumdete Chimbote unsicher zu machen! Empfangen von Padre Jose, Hna. Damiana und Hna. Francesca am Terminal Terrestre, wohnte ich gut eine Woche im Pfarrhaus, zusammen mit den Brüdern Nino (23) und Willy (19) aus der Selva, sowie Cristian (18) aus Chiclayo, allesamt Neffen von Jose, die hier in Chimbote Medizin und Psychologie studieren, sowie Lucho, einem weiteren Pfarrer, der momentan Bürgermeister irgendeines Andendorfes ist und Elmer, einem Lehrer für Geschichte in Jimbe, einem Dorf, das etwa 4 h weit in den Bergen liegt.

Zur Eingewöhnung waren die Tage hier super, da es relativ ruhig zuging, und ich mir in Ruhe alles zu Gemüte führen konnte. Diese erste Woche brachte dann natürlich auch die aufregenden Teile der Eingewöhnung mit sich, wie vor allem die Vorstellungen in der Arbeitsstelle und in der Gemeinde, und die ersten Begegnungen mit peruanischen Jugendlichen. Doch dies alles verlief eigentlich überaus positiv für mich, vor allem, weil man mir in sprachlichen Problemen sehr liebenswert aushalf und mich auch nicht zu sehr strapazierte – ich glaube, man war diese Probleme von meinen Vorgängern schon hinreichend gewöhnt!

Nach den Schonungstagen ging es dann richtig los: ich zog ein paar Straßen weiter in meine Gastfamilie, die in einem sehr schönen einstöckigen Haus in einer der größten Straße des Viertels wohnt.

☐

☐

Meine Gastmutter Carmen ist pensionierte Geschichtslehrerin, ist leider schon zweifach geschieden, das heißt, ich lebe ohne wirklichen "Vater" hier drüben, was mich bisher aber nicht sonderlich gestört hat. Aus erster Ehe gibt es drei Kinder, von denen die zwei älteren, Liz (33) und Christian (31) schon ausgezogen sind; nur Erick (20) studiert Jura und wohnt beim Vater, ist aber tagsüber meistens bei uns. Aus zweiter Ehe gibt es dann noch Susan (14), die ins Colegio geht und sehr umgänglich und freundlich ist.

Für mich ungewöhnlich ist die Tatsache, dass ein großer Teil der Familie in einem Umkreis von 3 Gehminuten wohnt. Ich empfinde es jedoch als unglaublich wertvoll und lebhaft, da fast jedes Wochenende eine Fiesta oder ein gemeinsames Essen stattfindet und auch unter der Woche immer ganz viele Leute um mich herum sind. Noch dazu sind meine Primos und Primas (Cousins und Cousinen) in einem ähnlichen Alter, was auch die Integration in die Gesellschaft sehr erleichtert.

☐

☐

Für ihre rauschenden Geburtstagsfeiern ist die Familie wohl sehr berüchtigt, obwohl das hier auch irgendwie keine Seltenheit ist; ich habe vielmehr das Gefühl, dass man hier bei jeder kleineren Gelegenheit ordentlich in die Fiesta investiert und es sich einfach gut gehen lässt und alltägliche Probleme für eine kurze Zeit ausklammern kann!

☐

Fiesta

Und diese Geselligkeit ist einfach umwerfend, man fühlt sich trotz sprachlicher Defizite sofort aufgehoben in der großen Familie und hat bald auch überhaupt keine Skrupel mehr, sich mit den Leuten in ein Gespräch zu stürzen.

In Sachen Begegnung mit den Jugendlichen fiel mir Fußball als das absolut probateste Mittel auf, weil hier die Sprache eine untergeordnete Rolle spielt, und weil der Sport in der Gesellschaft, jedenfalls hier, eine absolut erhabene Position innehat: abends trifft man sich am Cancha und kickt, schaut zu, trinkt zusammen oder redet einfach über das Leben. Der Cancha übernimmt damit auch schnell die Funktion eines Marktplatzes bzw. eines Dorfplatzes und man lernt schnell unheimlich viele Menschen kennen, naja, das heißt, sie kennen jetzt alle meinen Namen, ich dagegen habe hier mit meinem Namensgedächtnis erhebliche Probleme, ganz anders als es daheim sonst war...

Meine Arbeitsstelle ist das Colegio Fé y Alegria No. 42 hier in Chimbote, eine Institucion Educativa Especial für Kinder mit geistigen und körperlichen Behinderungen, Taubstumme und vielen weitere, deren Defizite ich aber noch nicht genau definieren kann. Zu den normalen Schulklassen kommen noch ein Kindergarten (Inicial), eine Schreinerei (Carpinteria) und eine Art Agrarbetrieb mit Tieren und Feldbau hinzu, in dem ältere Jungs, manche von ihnen schon Mitte 20, arbeiten.

Ich habe die ersten Wochen bis jetzt in einer vierten Klasse verbracht. 10 Schülerinnen und Schüler mit wechselnd starker geistiger Behinderung, die sich vor allem in einer sehr starken Lernschwäche niederschlägt, verlangen der armen Lehrerin Julissa wirklich unglaublich viel Aufmerksamkeit ab, was alleine eigentlich nicht zu bewerkstelligen ist.

Meine Aufgabe besteht mehr oder weniger darin, die Kinder auf dem riesigen Schulgelände einzusammeln, sie in die Klasse zu zerren und dann auch dort zu halten. Da die Lehrerin sie wohl oder übel bisher immer mehr oder weniger hat machen lassen, da sie alleine gar nicht dazu imstande war, den ganzen Haufen beisammen zu halten, hauen die Kinder auch sehr gerne ab! Dazu kommt dann die Hilfe bei einzelnen Kindern, die mir wirklich Spaß macht, auch wenn ich manchmal etwas Probleme mit meiner Geduld habe. Ich merke, dass Lehrer nicht wirklich mein Traumberuf ist, aber für dieses eine Jahr habe ich das Gefühl, dass die Arbeit total in Ordnung ist. Ich bin viel auf dem Schulgelände unterwegs, gerade dann, wenn in der Klasse nicht viel zu tun ist, da die Langeweile mich dann aufzufressen droht; dadurch habe ich schon viele andere Klassen und Lehrerinnen besucht, gerade auch die, in denen meine Vorgänger sich aufhielten, weil die natürlich sehr scharf darauf waren, den Neuen kennen zu lernen!

Es ist für die Voluntarios generell angedacht, möglichst viele Klassen auszuprobieren und das werde ich auf jeden Fall auch bestmöglichst ausnutzen, weil es mir viel interessanter scheint, als dauernd dasselbe zu machen. Anfänglich war es natürlich nicht unbedingt leicht, in die Arbeit richtig einzusteigen, da ich vorher nie mit Behinderten gearbeitet hatte. Die vielen Erfahrungen aus der KJG waren natürlich hilfreich, doch ist dieses Feld nochmal ganz anders, es werden ganz andere Fähigkeiten erwartet, die es einfach erst zu trainieren gilt; aber ich meine, auf einem ganz guten Weg zu sein! Was mir auffällt, ist, dass ich mittags nach gut viereinhalb Stunden Arbeit komplett müde bin und eine Siesta dringend nötig habe; aber die Schwestern, die das Colegio führen, haben mir auch schon gesagt, dass es ihnen ähnlich geht. Die Arbeit zehrt einfach sehr an den Nerven, aber sie belohnt einen glücklicherweise auch manches Mal mit dem Lächeln eines glücklichen Kindes, das für den Schweiß, die Geduld und die zwanghafte Gelassenheit mehr als entschädigt!

Ich werde versuchen, als Nächstes in die Carpinteria, also die Schreinerei, zu wechseln, da ich das Gefühl habe, mit den Älteren zu arbeiten und bisschen was Handwerkliches zu tun, würde mir ganz gut tun! Leider haben die grad etwas wenig zutun, sie bauen normalerweise Betten, Schränke und anderes für die Lehrer oder Bekannte der Mitarbeiter.

Probleme kann ich bisher nicht wirklich erkennen, ein Gefühl von Heimweh kam mir noch nicht wirklich in den Sinn, was schon auch für sich selbst spricht! Die Sache mit meiner Größe ist zwar immer wieder etwas schwer zu ertragen, aber ich und meine Leute haben uns schon daran gewöhnt, schräg angeschaut zu werden. Ich finde es manchmal einfach etwas schamlos und frech, sich laut lachend oder prustend an mir vorbeizurecken oder mir nachzupfeifen, lauthals zu schreien oder frech drauf los zu fragen. Aber da sind die Peruaner wohl generell einfach etwas anstandsloser als wir Deutschen; auch, dass dann vor zwei Wochen tatsächlich einer vom Fernsehen kam und mich minutenlang gefilmt hat, war schon sehr komisch und etwas beklemmend!

☐

Aber gut, ich habe erfahren, dass der größte Mann Perus, er heißt Margarito und kommt aus einer Provinz in der Selva, 2.16 m groß ist und sein Geld allein durch Fotos, repräsentative Besuche und Ähnliches verdient... Schade, hätte ich doch noch etwas wachsen sollen!!!


So, ich hoffe ich konnte allen Interessierten einen kleinen Überblick über mein Leben fernab der Heimat geben, auch wenn die Worte natürlich manche Dinge nicht ausdrücken können, die sich hier in diesem wunderbaren Land, in dieser tollen Stadt ereignen! Wahrscheinlich fallen mir in den nächsten Tagen noch so einige Anekdoten ein, die ich gerne noch eingefügt hätte, aber der nächste

Bericht will ja auch reich gefüllt sein. Seid euch einfach bewusst, dass es mir wunderbar geht hier drüben, dass ich mich in der Familie unglaublich wohl fühle, dass ich schon einige echt gute Freunde gefunden habe und vom Pfarrer, den Hermanas Franciscanas und der Gemeinde super begleitet werde und mich sehr geborgen fühle!

Viele liebe Gruesse aus Chimbote an Euch alle, ob ihr nun in Deutschland, Neuseeland, Paraguay oder sonstwo auf der Welt seid!

EUER DAMIAN
HASTA LUEGO!!!

Ps: Ich freue mich weiterhin über jegliche Emails, Kommentare oder Ähnliches und kann eine fast 100%ige Antwortgarantie geben!

damian.chimbote@googlemail.com 
<http://voluntario.21publish.de/Weinzierl>